

»Danny ist erst vor Kurzem für die Ausbildung hergezogen«, erklärte Dawn. Sie wies in die Richtung, in die sie gehen mussten. »Es gibt hier im Wald ein paar Gebäudeüberreste, die man großzügig ›Ruinen‹ nennt. Es sind im Grunde genommen nur übrig gebliebene Mauerstücke und zwei oder drei halbe Wände.«

»Eine davon hat sogar ein Fenster«, fügte Clay hinzu.

»Also nichts Besonderes«, fuhr Dawn fort. »Ist trotzdem ein beliebter Treffpunkt. In Stans Hirn hat sich die fixe Idee verhakt, seinen achtzehnten Geburtstag dort zu feiern. Im November.«

Danny kratzte sich an der kahl rasierten Seite seines Kopfes. »Eine Waldparty mitten im Winter? Cool. Können Farin und ich mitmachen?«

Stan lächelte. »Klar. Du bist der Erste, der die Idee gut findet.« Er drehte sich zu Dawn. »Ich mag den Typen.«

Kapitel 2 – Krátos

Zweihundert Jahre zuvor

Der barocke Ballsaal war bis in den hintersten Winkel gefüllt, begleitet von Musik, Gelächter und Gesprächen. Verschiedene Düfte schwängerten die Luft – von Speis und Trank, süßen Parfüms, Schweiß und dem Blut der Gäste. Neben Krátos und seiner Familie befanden sich einige andere Vampire unter ihnen. Keine bekannten Gesichter bisher, doch das war ihm ganz genehm. Auf Festen, die von ihresgleichen veranstaltet wurden, traf man fast immer dieselben Personen.

Krátos ließ den Blick schweifen, betrachtete die üppigen Verzierungen aus Gold und Marmor, die filigranen Stuckarbeiten an den Wänden. Über ihren Häuptern spannte sich ein gewaltiges Gemälde.

»Was sagst du dazu?« Die Stimme seines Ziehvaters erklang an seinem linken Ohr.

Arunas hatte, wie Krátos auch, den Kopf in den Nacken gelegt, um das Bild eingehend zu studieren. Sein braunes Haar war sorgfältig nach hinten gekämmt. Krátos hingegen hatte sein schwarzes Haar wie üblich nicht gebändigt bekommen. Es sah immer zerzaust aus, ganz gleich, was er auch tat.

Sie beide trugen teure Anzüge – sein Ziehvater in Dunkelrot, er selbst bevorzugte seine Garderobe in Schwarz. Vier silberne Ringe glänzten an Arunas' Fingern.

Krátos räusperte sich. »Nun, diese Malerei entfaltet ein äußerst komplexes Bildprogramm mit hierarchischen, narrativen und ikonografischen Strukturen.« Er sprach mit seiner besten Imitation eines blasierten Kunstkritikers. »Auf diese Weise tritt es in eine intensive Kommunikation mit dem Betrachter.«

Arunas gluckste, hielt sich merklich zurück, nicht laut aufzulachen. Er war ein Maler und Bildhauer, hatte Krátos vor etlichen Jahren das Kunsthandwerk beigebracht. Sie hatten sich derlei Ausführungen öfter anhören müssen, als sie zählen konnten. »Fürwahr, mein Herr, Sie sind ein Feingeist sondergleichen. Und nun noch einmal für das Proletariat?«

Krátos zuckte leicht mit den Schultern. »Es ist hübsch.«

»Ich wünschte, die Leute würden es immer so einfach halten, wenn es um Kunstwerke geht«, sagte Arunas.

»Aber wo bliebe denn der Spaß, wenn man nicht ein wenig schlaue daherreden kann?«, entgegnete Krátos belustigt.

Eine Frau rief seinen Namen. Er blickte in die Richtung und sah seine Adoptivtochter Ophelia, die sie liebevoll Felia nannten, auf sich zukommen. Sie trug an diesem Abend ein blaugraues Kleid. Ihr hellblondes Haar hatte sie zu einer aufwendigen Frisur verflochten und hochgesteckt. Im Gegensatz dazu war ihre Schminke dezent, ließ ihre Wangen rosiger und die Lippen voller wirken.

»Lykaon wird gleich wieder spielen. Tanz mit mir«, bat sie und streckte die zierlichen Hände nach ihm aus.

Krátos drehte den Kopf in die Richtung der Musiker. Er sah seine Ziehmutter Helena, die neben ihrem Bruder stand und ihm seine Geige reichte. Beide hatten sich in helle Farben gekleidet, die einen ansehnlichen Kontrast zu den schwarzen Locken und ihrer bronzenen Haut bildete.

»Felia, du weißt, dass ich ein miserabler Tänzer bin«, hob er an.

»Hat mich das jemals gestört?«, gab sie zurück.

Ihre blaugrünen Augen funkelten vor Freude. Wie konnte er zu diesem Blick Nein sagen? Mit einem resignierten Seufzen ließ er sich auf die Tanzfläche ziehen.

Arunas schmunzelte amüsiert. »Viel Vergnügen. Ich werde meine liebe Gattin suchen und sie ebenfalls zum Tanz bitten.«

Er schob sich an den anderen Gästen vorbei und schlenderte gemächlich Helena entgegen, die ihn offenbar schon erwartete.

Krátos war absolut unmusikalisch. Er hatte weder ein Gefühl für Rhythmus noch konnte er Instrumenten ein paar halbwegs gerade Töne entlocken. Dennoch würde er Lykaons Spiel unter Tausenden erkennen.

Er ließ seine Adoptivtochter führen. Angestrengt starrte er auf seine Füße, hielt mühsam Schritt und tat sein Möglichstes, sie nicht zu treten.

»Nimm den Kopf hoch!« Felia kicherte. »Du wirst schon nicht stürzen.«

Sie zog ihn mit sich durch die Reihen der anderen Tänzer, ihr Rock wehte elegant um ihre Beine. Die Herzen aller Anwesenden schienen in diesem Moment im Gleichtakt zu schlagen, miteinander und mit der Musik. Er konnte hören, wie das Blut durch die Adern der Menschen um ihn herum rauschte, und es schien fast so, als würde es sich der Melodie im Raum unterordnen.

Krátos hob das Kinn. Ein strahlendes Lächeln erhellte Felias blasses Gesicht. Es war schön zu sehen, dass sie sich amüsierte. Nur selten kam sie so aus sich heraus wie heute.

»Muss ich dich daran erinnern, dass ich damals meinen eigenen Hochzeitstanz verstolpert habe?«, fragte Krátos trocken. »Beide, um genau zu sein. Und dass sowohl die erste als auch die zweite Ehe in Katastrophen endeten?«

Felia neigte skeptisch den Kopf. »Du meinst, weil du dich ein bisschen ungeschickt angestellt hast, waren deine Ehen von Anfang an zum Scheitern verurteilt?«

»Nun, es war auf jeden Fall ein schlechtes Omen.« Krátos merkte, dass er ihr auf den Fuß trat, und sah sie frustriert an. »Tut mir leid.«

Felia lächelte aufmunternd. »Irgendwann wirst du es lernen. Wir haben eine Ewigkeit, um zu üben.«

Das klang in seinen Ohren fast wie eine Drohung.

In der Menge sah Krátos seine Zieheltern Arunas und Helena, die sich im Takt der Musik wiegten. Sie schienen förmlich durch den Saal zu schweben. Ihre Bewegungen waren erhaben und fließend wie die Wellen auf der Meeresoberfläche. Sowohl ihre Anmut faszinierte ihn als auch sein exorbitant kitschiger Vergleich.

»Ich weiß zwar nicht, wie man einen anständigen Tanz beginnt und führt, aber immerhin kann ich ihn halbwegs elegant zum Schluss bringen«, sagte er.

Das Lied neigte sich dem Ende zu. Er hob Felias Arm, drehte sie einmal um die eigene Achse und ging mit ihr auseinander. Mit einem Lächeln hauchte er einen Kuss auf ihre behandschuhten Fingerknöchel. Felia vollführte einen vornehmen Knicks, und die Musik verklang.

Lykaon senkte die Geige und lächelte zufrieden zu sich selbst.

»Egal, wie oft ich ihn spielen höre, ich werde wohl immer stolz auf ihn sein«, sagte Helena.

Sie und Arunas hatten sich still zu ihnen gesellt.

»Krátos, es wird langsam Zeit, dass wir uns zum Hafen begeben. Das Schiff legt in zwei Stunden ab«, bemerkte Helena.

Krátos warf einen überraschten Blick aus dem Fenster. Er hatte nicht mitbekommen, dass der Abend schon so weit fortgeschritten war. »Danke, dass du mich daran erinnerst. Ich hätte es fast vergessen.«

»Wie gut, dass wenigstens eine von uns organisiert ist.« Arunas drückte sacht den Arm seiner Frau, mit dem sie sich bei ihm untergehakt hatte. »Was würden wir nur ohne dich tun?«

»Zu spät kommen«, antwortete Helena schlicht.

Sie warteten noch ein Lied ab, ehe sie die Veranstaltung verließen. Von Lykaon hatten sie sich bereits verabschiedet, denn er konnte sie nicht begleiten.

»Wir bleiben noch etwa einen Monat in der Stadt«, erklärte Arunas, als sie den Hafen eine halbe Stunde später erreichten. »Lykaon hat noch einige Auftritte, und ein Adeliger hat mich angesprochen, als ich mich auf den Weg zu Helena gemacht habe. Er möchte ein Familienporträt anfertigen lassen und zahlt gut.«

Sie waren extra für Lykaons Konzert angereist und Krátos hatte seinen Streifzug durch Norwegen unterbrochen, um seine Familie zu treffen.

»Wir kehren dann im Januar alle gemeinsam zurück nach Schottland«, fügte Arunas hinzu.

Das Schiff, das Krátos zurück nach Oslo bringen sollte, lag bereits vor Anker. Sein Gepäck war schon am Nachmittag abgeholt und verstaut worden. Nachtfahrten zu organisieren, war nicht immer einfach. Es gab einige Unternehmer, die sich auf vampirische Reisende spezialisiert hatten. Doch gerade Schiffsüberfahrten stellten häufig ein Hindernis dar. Mit diesem hier hatte er wahrlich Glück gehabt.

»Wie lange wirst du unterwegs sein?«, fragte Felia.

Der Abschiedsschmerz klang deutlich aus ihren Worten heraus. Krátos wusste, dass sie ihn immer schrecklich vermisste, wenn er unterwegs war.

»Ein paar Monate«, antwortete er wahrheitsgemäß. »Ich habe noch einige Stationen vor mir. Von Schweden und Finnland habe ich bisher noch nichts gesehen. Ich denke, im Herbst kehre ich zurück.«

»Hab eine sichere Weiterreise.« Helena umarmte ihn und gab ihm einen sanften Kuss auf die Wange. »Vergiss nicht zu schreiben.«

»Natürlich nicht.« Krátos lächelte. »Gleiches gilt für dich. Ich erwarte einen fertigen Roman, wenn ich zurück bin.«

Helena gluckste. Er hatte immer wieder versucht, ihr Details über ihr neuestes Werk zu entlocken, doch sie hatte sich hartnäckig in Schweigen gehüllt. »Du könntest Glück haben. Je nachdem, wie sehr meine Muse mir zugeneigt ist.«

Felia schlang die Arme um ihn und drückte ihn fest. »Du wirst mir fehlen.«

Krátos strich ihr sanft über den Rücken. »Ihr alle mir ebenfalls. Wir sehen uns bald wieder«, versprach er.

Widerwillig löste sie sich von ihm. Arunas drückte ihm zum Abschied die Hand.

»Ich wünsche dir frohes Schaffen. Bring uns reichlich Bilder mit.«

Krátos ging an Bord des Schiffes. Er winkte ihnen ein letztes Mal, ehe er sich auf den Weg in seine Kabine machte.

In der nächsten Nacht platzierte er seine Staffelei auf dem Deck. Die See war ruhig und der Himmel klar, ein fast runder Mond warf ein weiches, kühles Licht auf die Erde. Es war das perfekte Wetter, um das Bild zu beenden, das er vor einigen Nächten begonnen hatte.

Es zeigte einen der berühmten Fjorde Norwegens in den frühen Abendstunden. Das Firmament war in ein tiefes Orange getaucht, die warmen Strahlen der untergehenden